

Das Eigene zur Sprache bringen – Morgenandacht anlässlich der AfR-Jahrestagung am 16. September 2012 in Berlin

von
Ulrike Häusler

Musik zum Ankommen: Silke Leonhard und Juliane Mihan

Begrüßung und Eingangsvotum:

Der Friede des Herrn sei mit euch allen!

An diesem schönen spätsommerlichen Morgen begrüße ich Sie und Euch herzlich zur Morgenandacht und freue mich, dass sich nach einer langen Cultural Night in Berlin und einer wahrscheinlich kurzen Nacht so viele hier eingefunden haben.

Wir beginnen diesen Tag und diese Andacht im Namen des lebendigen Gottes, den wir Christen bekennen als Vater, Sohn und Heiliger Geist.

Lied: Die güldne Sonne (EG 449, 1-2)

Text: Paul Gerhard 1666; Melodie: Johann Georg Ebeling 1666

Lesung: Apostelgeschichte 17, 16-34

Als aber Paulus in Athen auf sie wartete, ergrimmete sein Geist in ihm, als er die Stadt voller Götzenbilder sah. Und er redete zu den Juden und den Gottesfürchtigen in der Synagoge und täglich auf dem Markt zu denen, die sich einfanden. Einige Philosophen aber, Epikureer und Stoiker, stritten mit ihm. Und einige von ihnen sprachen: Was will dieser Schwätzer sagen? Andere aber: Es sieht so aus, als wolle er fremde Götter verkündigen. Er hatte ihnen nämlich das Evangelium von Jesus und von der Auferstehung verkündigt.

Sie nahmen ihn aber mit und führten ihn auf den Areopag und sprachen: Können wir erfahren, was das für eine neue Lehre ist, die du lehrst? Denn du bringst etwas Neues vor unsere Ohren; nun wollen wir gerne wissen, was das ist. Alle Athener nämlich, auch die Fremden, die bei ihnen wohnten, hatten nichts anderes im Sinn, als etwas Neues zu sagen oder zu hören.

Paulus aber stand mitten auf dem Areopag und sprach: Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt. Ich bin umhergegangen und habe eure Heiligtümer angesehen und fand einen Altar, auf dem stand geschrieben: Dem unbekanntem Gott. Nun verkündige ich euch, was ihr unwissend verehrt. Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, er, der Herr des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind. Auch lässt er sich nicht von Menschenhänden dienen wie einer, der etwas nötig hätte, da er doch selber jedermann Leben und Odem und alles gibt. Und er hat aus einem Menschen das ganze Menschengeschlecht gemacht, damit sie auf dem ganzen Erdboden wohnen, und er hat festgesetzt, wie lange sie bestehen und in welchen Grenzen sie wohnen sollen, damit sie Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten; und fürwahr, er ist nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir; wie auch einige Dichter bei euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts. Da wir nun göttlichen Geschlechts sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sei gleich den goldenen, silbernen und steinernen Bildern, durch menschliche Kunst und Gedanken gemacht.

Zwar hat Gott über die Zeit der Unwissenheit hinweggesehen; nun aber gebietet er den Menschen, dass alle an allen Enden Buße tun. Denn er hat einen Tag festgesetzt, an dem er den Erdkreis richten will mit Gerechtigkeit durch einen Mann, den er dazu bestimmt hat, und hat jedermann den Glauben angeboten, indem er ihn von den Toten auferweckt hat.

Als sie von der Auferstehung der Toten hörten, begannen die einen zu spotten; die andern aber sprachen: Wir wollen dich darüber ein andermal weiterhören.

So ging Paulus von ihnen.

Einige Männer schlossen sich ihm an und wurden gläubig; unter ihnen war auch Dionysius, einer aus dem Rat, und eine Frau mit Namen Damaris und andere mit ihnen.

Lied: Die güldne Sonne (EG 449, 3)

Ansprache:

Die Schülerinnen und Schüler da „abholen, wo sie stehen“ – an die Lebenswelt der Jugendlichen anknüpfen – explizite und unausgesprochene theologische Anfragen der Studierenden aufnehmen – öffentlich Rede und Antwort stehen, welchen Beitrag Christ sein für die Gesellschaft leistet...

Diese Anforderungen sind uns als Religionspädagoginnen und -pädagogen wohl bekannt. Und sie verlangen uns nicht nur pädagogisch, sondern auch theologisch einiges ab. Noch einmal mehr ist mir das im Gespräch mit Theologiestudierenden unserer Berliner Fakultät deutlich geworden, für die das Thema „Sprachfähigkeit in einer nicht-christlichen Umgebung“ eine hohe Relevanz hat. Das Anliegen, in einer nicht-christlichen Umgebung sprachfähig zu werden, zieht viele an ostdeutsche Fakultäten und auch an die unsrige.

Und offensichtlich wird auch schon in der Apostelgeschichte von der Herausforderung erzählt, adressatengerecht zu kommunizieren und eine profilierte Position zu vertreten:

Lukas beschreibt Paulus in Athen als einen, der sich erst einmal mit dem Umfeld vertraut macht: Beim Gang durch die alte Metropole des antiken Griechenlandes entdeckt Paulus eine „Stadt voller Götzenbilder“. Wir erfahren, dass Paulus emotional reagiert: Sein Geist ergrimmt in ihm. Ein heiliger Zorn erfasst ihn über die heillose Götzen- und Götterverehrung, die ihn umgibt. Wohin mit diesem Zorn?

Paulus findet den rechten Ort für die Auseinandersetzung über die Gottesfrage. Er sucht die Menschen an ihren Orten auf: die Juden und die Gottesfürchtigen in der *Synagoge* und die anderen auf dem *Markt*. Zum Markt kommt man, um Neuigkeiten zu erfahren und das die Polis Betreffende zu diskutieren. Und in Athen gehört dazu selbstverständlich auch die Götterverehrung. Paulus trifft hier auf dem Markt in Athen auf ein anspruchsvolles, philosophisch geschultes Publikum: Epikureer und Stoiker streiten mit ihm. Einige bezeichnen Paulus als „Schwätzer“. Doch es gibt auch andere, deren Interesse für die „neue Lehre“ geweckt wird. Sie wollen mehr hören und nehmen mit Paulus einen Ortswechsel vor: vom „lauten Gewühl des Marktplatzes zu dem stillen *Areopag*, dem nordwestlich der Akropolis gelegenen Aresfelsen“.¹ Hier kann Paulus in Ruhe seine Botschaft entfalten.

„Ihr Männer von Athen, ich sehe, dass ihr die Götter in allen Stücken sehr verehrt.“ Die Eröffnung der Rede ist keine einfache Schmeichelei, sondern vielmehr eine ge-

¹ ROLOFF 1981, 258.

schickte Anknüpfung an das, was den Athenern wichtig ist. Sein heiliger Zorn über die heillose Götzenverehrung der Athener hat Paulus nicht blind gemacht gegenüber der Tatsache, dass die Verehrung der Götter von den Athenern mit großem Ernst betrieben wird. In der Sorge, Götter bei der kultischen Verehrung zu übersehen, wird ein Altar „Dem unbekanntem Gott“ gewidmet. Diese Beobachtung nimmt Paulus auf und entfaltet im ersten Teil der Areopag-Rede einen allgemeinen Glauben an einen Schöpfergott, der sprachlich und inhaltlich die Vorstellungen der Stoiker aufnimmt. Die zwischen Christen und Anhängern der griechischen Götter umstrittenen Aspekte werden ausgeklammert. Der beschworene Konsens gipfelt in dem Satz: Gott „ist nicht ferne von einem jeden unter uns.“ Doch dabei bleibt es nicht. Paulus zeigt doch noch Profil. In einem zweiten Teil fordert er zu einer Neuorientierung auf und benennt das Differenzkriterium: die Auferstehung der Toten. Diese neue Botschaft findet erst einmal keine Akzeptanz beim Publikum: Die einen spotten, die andern wollen „darüber ein andermal weiterhören“. Erst im Nachklapp erfahren wir, dass die öffentliche Auftritte des Paulus in Athen nicht ganz ohne Echo geblieben sind und „einige“ zum christlichen Glauben gekommen sind. Soweit Lukas über Paulus auf dem Areopag.

Mich spricht diese Erzählung gerade auch angesichts der Herausforderungen an, die mir als Religionspädagogin begegnen:

Zum einen: Die Ausgangssituation ist gar nicht so anders. Auch wir in Deutschland haben es zunehmend mit einer nicht-christlichen Umwelt zu tun. Ähnlich wie Paulus haben auch wir die Chance, an die Religiosität der Menschen anzuknüpfen – und sei sie noch so diffus. In Gesprächen begegnen uns vielfältige Formen von Religiosität, die häufig von intensiver Auseinandersetzung mit dem Sinn des eigenen Lebens zeugen. Oft geschehen die Zugänge nicht über eine der großen Weltreligionen, sondern über Versatzstücke aus sehr verschiedenen Kulturen bzw. Subkulturen. Viele von uns haben auch schon den von Lukas beschriebenen „Grimm“ in sich gespürt angesichts von Formen von Religiosität, die wir als „schädlich“ klassifizieren, weil sie verhindern, dass Menschen sich als Ebenbild Gottes entfalten. Und doch: Von Paulus lernen heißt, die eigenen Emotionen hinten anzustellen. Dann ist der Blick dafür frei, dass jede Form von Religiosität erst einmal Ausdruck der Suche nach dem Grund des Lebens ist. Es gilt jeden Menschen in seiner Suche und mit seinen religiösen Prägungen ernst zu nehmen.

Zum anderen: Paulus holt die Menschen nicht nur da ab, wo sie gerade stehen, sondern markiert auch, wo er steht. Ihm ist nicht wichtig, sich beliebt zu machen, er redet dem Publikum nicht nach dem Munde. Er bringt zur Sprache, was er erkannt und was ihm zur Wahrheit geworden ist. So bietet er eine profilierte Position an – ein Angebot, die existentielle Frage „Welches Ziel hat mein Leben?“ neu zu bedenken. Vor diese Herausforderung sind auch wir immer wieder gestellt: wenn unsere Kinder, unsere Freunde, unsere Schülerinnen und Schüler und unsere Studierenden uns fragen. Wenn wir erleben, dass der Stellenwert von Religion gesellschaftlich marginalisiert wird. Wenn wir uns im interreligiösen Dialog einbringen. Ohne profilierte Positionen gibt es keinen Dialog.

Wir alle hier arbeiten in Bildungszusammenhängen. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, Missionsreden wie Paulus zu halten. Bildung lässt sich nicht auf einen Missionsauftrag engführen. Bildungsarbeit kann missionarisch etwas bewirken, ohne missionarisch ausgerichtet zu sein. Auch das ist Freiheit der Bildung.

Die lukanische Erzählung von Paulus in Athen ermutigt, das mir Bedeutsam Gewordene in den Dialog einzubringen. Sie ermutigt zur eigenen Rede von dem, was ich

glaube. Das – nicht mehr und auch nicht weniger – bedeutet Sprachfähigkeit in einer nicht-christlichen Umgebung.

Lied: Ich weiß, woran ich glaube (EG 357, 1-2, 4)

Text: Ernst Moritz Arndt 1819; Melodie: Heinrich Schütz 1628/1661

Gebet:

Guter Gott,

wir danken dir für das Miteinander, das wir hier erfahren, und für vielfältige Anregungen, die wir mit in unseren Alltag nehmen. Wir haben vieles entdeckt, das uns verbindet und einiges, das uns trennt. Hilf, dass das Trennende uns nicht den Blick auf den Mitmenschen verstellt.

Wir bitten dich für die Menschen, die sich für die Verständigung zwischen Religionen und Kulturen engagieren: Sei du die lebendige Kraft in ihrer Mitte, die sie lehrt, einander zuzuhören, das Eigene zur Sprache zu bringen, gemeinsam zu feiern und miteinander Wege zu finden.

Wir bitten dich für die Menschen, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden: Sei bei ihnen und schenke Trost in verzweifelten Situationen. Gib uns Mut zum Hinsehen.

Wir bitten dich für Menschen, die Verantwortung für das Gemeinwohl tragen: Stärke ihren Willen und ihre Kraft, sich für eine gerechte Verteilung von Gütern und Chancen einzusetzen. Schenke uns Einsicht und Entschlossenheit, dazu einen Beitrag zu leisten.

Wir bitten für uns: Gehe mit uns und zeige uns, was wichtig ist bei unserer Arbeit und in unserem Leben. Gib uns den Mut, das zur Sprache zu bringen, was uns zur Wahrheit geworden ist, und die Weisheit über vieles Andere zu schweigen.

Wir setzen auf deine Verheißung und beten gemeinsam mit den Worten, die uns Jesus Christus gelehrt hat:

Vater unser...

Aaronitischer Segen:

„Der Herr segne dich und behüte dich;
der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.“

Lied: Öffne meine Augen / Die Gott suchen (EG 176)

Text: Psalm 119,18/ Psalm 69,33; Melodie und Kanon für 4 Stimmen: Friedemann Gottschick 1983

Literatur

ECKEY, WILFRIED (2000): Die Apostelgeschichte. Der Weg des Evangeliums von Jerusalem nach Rom. Teilband 2: Apg 15,36 - 28,31. Neukirchen-Vluyn, 386-409.

MEIER, DANIEL (2008): Dezentres Jubilate auf der Suche nach dem unbekanntem Gott. In: Göttinger Predigtmeditationen 62 (2008), 222-227.

PESCH, RUDOLF (1986): Die Apostelgeschichte. 2. Teilband Apg 13-28. (EKK) Zürich/
Köln, 127-144.

ROLOFF, JÜRGEN (1981): Die Apostelgeschichte. (NTD) Göttingen, 253-268.

Ulrike Häusler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin